



Projekt «geben & annehmen!» – Förderung von
Freiwilligenengagements in Sorgenden Gemeinschaften

Förderung des organisierten Freiwilligenengagements: Eine Sammlung von Erfahrungen, Empfehlungen und Praxishilfen für NGOs und Gemeinden

Kurzfassung



1. Einleitung

Freiwilligenengagement (FWE) ist unerlässlich für soziale Teilhabe, gesellschaftliche Integration und demokratische Strukturen. In sorgenden Gemeinschaften spielt das organisierte Freiwilligenengagement für ältere Menschen sowie für sozial benachteiligte Gruppen eine wichtige Rolle und ergänzt Gemeindestrukturen und die Arbeit von NGOs.

Die vorliegende Sammlung von Erfahrungen, Empfehlungen und Praxishilfen für Gemeinden und NGOs ist ein Produkt des Projektes *«geben&annehmen» – Förderung von Freiwilligenengagements in Sorgenden Gemeinschaften*.

Das Projekt wird getragen von kantonalen Sektionen grosser nationaler Anbieter von Freiwilligeneinsätzen im Gesundheits- und Sozialbereich im Kanton Bern (benevol, Caritas, Pro Senectute, reformierte Landeskirche), dem Spitex Verband Bern, der Stadt Bern, den Gemeinden Jegenstorf und Langenthal (ideelle Unterstützung), den Grauen Panther Bern sowie den national ausgerichteten Pro Aidants, dem Netzwerk Caring Communities und dessen Hauptträger Migros Genossenschaftsbund.

Diese Sammlung basiert auf Erkenntnissen aus der Literatur und Dokumentenanalysen sowie aus eigenen Erhebungen: Workshops mit den am Projekt beteiligten Gemeinden und Organisationen, Interviews mit Vertreter_innen von Organisationen und Diskussionen in den Projektorganen. Die Auswertungen erfolgten iterativ, damit flossen die Erkenntnisse laufend in die neuen Erhebungen ein. Die Erkenntnisse wurden durch die Projektorgane «operative Arbeitsgruppe» und «Sounding Board» validiert.

Die Erfahrungen, Empfehlungen und Praxishilfen für Gemeinden und NGOs sollen als Diskussionsgrundlage für weitere Aktivitäten zur Förderung des organisierten FWE dienen.

2. Erkenntnisse

- **Vernetzung und Koordination** unter anbietenden Organisationen erfolgen vor allem dann, wenn lokale übergreifende Initiativen greifen (Caring Communities), in Krisen (Corona-Pandemie), oder wenn gesellschaftlich hochgehaltene Werte (Solidarität und gegenseitige Hilfeleistung) wirken. Regelmässige Austauschtreffen, organisiert durch die Gemeinden, fördern die Koordination. Systematische und koordinierte Vernetzung kann zudem mit neuen Finanzierungsmodellen wie Sozialraumbudgets gefördert werden: Damit können Gemeinden/Regionen dank frei verfügbarer Finanzierung die Versorgung und die Koordination unter den Anbietern gezielter steuern.
- **Angebotsübersichten für Freiwilligenengagements** sind sowohl für Menschen mit Unterstützungsbedarf als auch für Unterstützungsleistende und Fachleute sehr wertvoll. Sie sollten inhaltlich breit gehalten werden und weitere Dienstleistungen z.B. zur Gesundheit umfassen. Sie sollten von den Bedürfnissen der älteren Menschen und den sozial Benachteiligten ausgehen und sie sollten partizipativ entwickelt sowie durch Lotsensysteme und aufsuchende Arbeit ergänzt werden, um Zugänge zu schwer erreichbaren Zielgruppen zu schaffen.
- **Koordinierte Promotionsmassnahmen** für Freiwilligenengagements erhöhen die Sichtbarkeit der Angebote, zeigen auf, dass unterschiedliche Anbietende zusammenarbeiten, motivieren zur Mitarbeit und erleichtern die Annahme von Freiwilligenunterstützung.
- Es besteht ein breites Angebot an **Schulungen für Fachpersonen des Freiwilligenengagements** von Bildungsinstitutionen und NGO's. Verstärkt werden sollten Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch und Intervision. Die Schulungsinhalte sollten stärker auf die Begleitung der «Neuen Freiwilligen» ausgerichtet werden (Partizipation, kürzere Verpflichtungen, mehr Flexibilität). Das Freiwilligenengagement innerhalb der Migrationsbevölkerung ist weit verbreitet. Hingegen

besteht ein Bedarf an Fortbildungen für Fachpersonen zur Begleitung von Freiwilligen aus der Migrationsbevölkerung und aus anderen benachteiligten Gruppen (Partizipation, Augenhöhe).

- Es besteht ein gewisses Angebot an **Fortbildungen für Freiwillige**. Verbesserungsbedarf besteht bei inhaltlichen Themen wie Scham, Schuld, Kontrollverlust und Generativität. Dazu kommt ein Bedarf an zielgruppenspezifischen Angeboten für Freiwillige z.B. der Migrationsbevölkerung und für Freiwillige aus sozioökonomisch benachteiligten Bevölkerungsgruppen (z.B. Armutsbetroffene).
- **Wertschätzung der Freiwilligen fördern:** Die möglichen Formen gehen von der Dankeskarte über Zeitgutschriften und Tauschmodellen bis zu Preisen für Einzelleistungen. Herausfordernd ist der Übergang von FWE und bezahltem Einsatz. Nebst den Freiwilligen sollten auch Fachpersonen und insbesondere Annehmende wertgeschätzt werden. Öffentliche Wertschätzung kann von Freiwilligen ambivalent aufgenommen werden z.B. aufgrund einer Haltung, dass Wohltätigkeit mit Bescheidenheit einhergeht.
- **Öffentlichkeitsarbeit für die Förderung des Freiwilligenengagements:** Für die sogenannte klassischen Freiwilligen gibt es breit differenzierte Formen und Gefässe der Öffentlichkeitsarbeit. Oftmals werden auf Websites die Vermittlung von Unterstützungsangeboten und die Rekrutierung von Freiwilligen kombiniert. Dabei wird die Motivation angesprochen, dass Unterstützung zu leisten sinn- und beziehungsstiftend ist. Hingegen fehlt weitgehend eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit, die sich an «neue Freiwillige» oder an Unterstützung-Suchende richtet.

3. Schlussfolgerungen

Für den aktuellen und zukünftigen Bedarf an Unterstützung der älteren Bevölkerung und von benachteiligten Gruppen nimmt das Freiwilligen-Engagement eine zentrale Rolle ein. Gleichzeitig stellen sich dieser Form von zivilgesellschaftlicher Unterstützung neue Herausforderungen, die erst zum Teil angegangen werden.

Als erstes fällt auf, dass die **Gemeinden sehr stark gefordert** sind: Sie haben Initiativen und Organisationen im Bereich FWE zu bündeln, sichtbar und leichter zugänglich zu machen und entsprechend stärker zu steuern. Koordination und interprofessionelle Zusammenarbeit könnten gemäss der vorliegenden Sammlung von Erfahrungen insbesondere dank einer sozialraumorientierten finanziellen Steuerung systematisch verbessert werden.

Die Gemeinden haben gemäss unseren Ergebnissen zweitens auch eine zentrale Aufgabe im niederschweligen Vermitteln von Kenntnis über die bestehenden Angebote: Die Vorschläge gehen hier in Richtung Etablierung von zentralen Anlauf- oder Koordinationsstellen je Gemeinde.

Drittens sehen unsere Befragten die Aufgabe der Gemeinden darin, die Vernetzung zwischen den Anbietern von Unterstützung zu fördern. Im Moment sind dies v.a. sog. Vernetzungstreffen, die sicherstellen, dass die Anbieter sich kennen und diese dazu motivieren, vermehrt zusammenzuarbeiten oder (im Falle der Sorgenden Gemeinschaften), auch mit den sog. «Anspruchsgruppen» gemeinsam Aktivitäten zu planen und umzusetzen. Die Koordination kann in dieser Form jedoch eher angeregt, als durchgesetzt werden, da sie stark vom Bedürfnis und vom Goodwill der beteiligten Organisationen abhängig ist, solange nicht eine finanzielle Steuerung damit verknüpft ist.

Die Organisationen (NGOs) des organisierten FWE sind i.d.R. kantonal aufgestellt und können sich eher punktuell in den Gemeinden in der lokalen Vernetzung engagieren. Sie schlagen deshalb vor, die Mehrstufigkeit von Gemeinde-Ebene und kantonaler Ebene zu bedenken: Gemeinden handeln lokal und interprofessionell, während NGOs kantonal agieren und sich dabei auf Themen oder Zielgruppen konzentrieren, die vorzugsweise überregional organisiert werden. Aus der Perspektive der

Organisationen sind Modelle zu entwickeln, in welchen Planungs- und Finanzierungs-Perspektiven komplementär angelegt sind.

Was in allen besprochenen Themenbereichen auffällt, ist, dass ein **Kulturwandel** im Gange ist: Unterstützung geben und Unterstützung annehmen werden stärker in ihrer Wechselwirkung zueinander gedacht, was zu einem **neuen «Modus der Gegenseitigkeit»** führt. Ein Problem, das immer wieder genannt wird, ist, dass heute die Schwierigkeit eher darin besteht, Unterstützung anzunehmen, als z.B. Freiwillige zu finden, die Unterstützung anbieten möchten. Dies hänge damit zusammen, dass individuell die Abhängigkeit von anderen sehr schwierig zu akzeptieren sei. Ein Normenwandel in der Gesellschaft hin zu einer «Normalität» des Annehmens von Unterstützung ist deshalb zentral.

Dieser Modus der Gegenseitigkeit ist gleichzeitig auch jener der sozialen Bewegung von «Sorgenden Gemeinschaften»: Sorgenetzwerke werden nach dem Prinzip des Austausches von sozialen und Versorgungs-Leistungen «auf Augenhöhe» aufgebaut und gepflegt. Dies bedingt ein stark partizipatives Vorgehen. Der Nebeneffekt dieses Modus ist eine **stärkere Vergemeinschaftung in den Sorgenetzwerken** und auf Gemeindeebene, was seinerseits der Vereinsamung entgegenwirkt.

In der Umsetzung sind Anfänge dieses neuen Modus zu erkennen. Es werden allerdings erst v.a. wichtige Lücken erkannt, z.B. das weitgehende Fehlen der systematischen Einbindung von Organisationen der benachteiligten Bevölkerungsgruppen. Oder das Fehlen der systematischen Zusammenarbeit mit den Annehmenden, ihre öffentliche Wertschätzung und Motivierung. Dasselbe gilt für die (Fach-)Personen, die an einer vermittelnden Position zwischen Geben und Annehmen stehen. Der neue Modus der Gegenseitigkeit birgt ein grosses Potenzial zur Optimierung des organisierten Freiwilligenengagement.

Letztlich haben sich in der Krisensituation der Corona-Pandemie neue Chancen für informelle Aktivitäten gezeigt. Zur Zeit des Lockdowns sind z.B. vielerorts spontane und selbstorganisierte Aktionen entstanden. Diese gingen vielfach von sogenannten «Neuen Freiwilligen» aus. Diese werden aktiv, wenn sie eine Sinnhaftigkeit sehen, sind eher auf einzelne Vorkommnisse ausgerichtet und lassen sich nicht unbedingt in Freiwilligenstrukturen einbinden. Es bietet sich an, diese Erfahrungen weiter systematisch auszuwerten.

4. Autorenschaft und Kontakt

Autorenschaft: Stephan Koller & Corina Salis Gross

Redaktion operative Arbeitsgruppe: Andreas Biedermann, Bertino Somaini, Adrian Vonnrüti, Silja Wenk, Esther Oester

Kontakt: Dr. phil. hist. Corina Salis Gross, Bereichsleitung «Diversität und Chancengleichheit», PHS Public Health Services, Sulgeneckstrasse 35, 3007 Bern www.public-health.services.ch

5. Weitere Informationen

Die vollständige Sammlung von Erfahrungen, Empfehlungen und Praxishilfen für NGOs und Gemeinden mit zahlreichen Beispielen Guter Praxis und weitere Informationen finden sich auf der Projektwebsite www.geben-annehmen.ch.